

Wolfgang Gust: Antwort auf den Artikel von Dr. Ashot Hayruni

Bei meinem letzten Besuch in Jerewan lud mich Dr. Ashot Hayruni zusammen mit seinem Doktorvater und einem weiteren mit uns beiden befreundeten prominenten armenischen Historiker zu einem wunderbaren Abendessen ein, an das ich gern zurückdenke und für das ich ihm nochmals danken möchte. Tags drauf kamen wir ein zweites Mal zusammen und Herr Hayruni deutete seine Argumentation gegen mich an, die ich in der damals nur möglichen Kürze zurückzuweisen versuchte. Er schenkte mir sein Buch über Lepsius mit einer sehr freundlichen Widmung, doch ich konnte seine Einwände leider nicht lesen, da ich kein Armenisch beherrsche. Nun habe ich wenigstens die Gelegenheit, die Gedanken von Herrn Hayruni, soweit ich sie sprachlich verstehen konnte, kennen zu lernen und möchte zu ihnen Stellung nehmen.

Unter Manipulationen habe ich im Vorwort zu den Lepsius-Dokumenten¹ ausdrücklich festgestellt, daß ich nur solche Dokumente als manipuliert ansah, „die Lepsius kürzte oder inhaltlich veränderte“, nicht also jene, die er redigierte (was natürlich auch in einer Quellenausgabe nicht vorkommen sollte), ohne den Sinn zu verändern. Auch habe ich die von Lepsius veränderten und oft korrigierten Namens- und Ortsbezeichnungen nicht als „manipuliert“ angesehen. Zur Debatte standen also nur jene Dokumenten, die verkürzt oder verändert worden sind, um eine Aussage zu manipulieren.

Nach Herrn Hayruni hätte Lepsius nur in einem Punkt die Dokumente entscheidend verändert und die Tätigkeit eines einzigen deutschen Offiziers kaschiert, nämlich die des Artillerie-Oberst Eberhard Graf Wolffskeel von Reichenberg. Allein die Tätigkeit dieses Herrn aber müßte jedem Armenier die Zornesröte ins Gesicht treiben. Wolffskeel hat nämlich keineswegs das besorgt, wozu ein Offizier ausgebildet und berufen ist - den äußeren Feind zu bekämpfen. Er kommt vielmehr in den deutschen Dokumenten nur in einer ganz anderen Tätigkeit vor, die völkerrechtlich ausdrücklich der Polizei vorbehalten ist: den angeblich inneren Feind, die Armenier zu töten. Der deutsche Offizier hat die armenischen Deserteure im Kloster von Zeitun mit seiner Artillerie vertrieben, er hat bei der Verfolgung der armenischen Flüchtlinge auf dem Musa Dagh mitgewirkt, die Lepsius besonders am Herzen gelegen haben müssen, denn ihre Geschichte hat er dem Dichter Franz Werfel nahegebracht. Und Wolffskeel hat schließlich die bedeutende Armeniergemeinde in Urfa so gezielt zusammengeschossen, das die trotz bester Befestigung ihres Viertels aufgeben mußten und sämtliche Armenier umgebracht worden sind. Damit zerstörte er praktisch das Lebenswerk von Lepsius, dessen Hilfstätigkeit für die Armenier des Osmanischen Reichs auf eben dieses Urfa beschränkte. Und dann noch: Warum wurde der Satz von Konsul Rößler gestrichen, der sich darüber mokierte, „daß ein deutscher Offizier an einer Expedition gegen einen inneren türkischen Feind teilnimmt“? Und warum wurde der Ort Fundadjak gestrichen, in dem eines der größten Blutbäder der Türken gegen die Armenier stattfand, die nicht bereit waren, sich abschlachten zu lassen? War der auch dafür zuständige schießwütige deutsche Offizier als Obergendarm etwa nur Peanuts?²

Und die sonstigen Streichungen?

Wann immer das Mißtrauen der osmanischen Armenier den Deutschen gegenüber in den Berichten angesprochen wurden, verschwanden sie aus den veröffentlichten Dokumenten. Pea-

¹ Dieses Vorwort hatte ich deshalb gegen ein neues ausgetauscht, weil das neue Vorwort für alle von uns veröffentlichten Dokumente geschrieben worden war. Das alte Vorwort findet sich noch in der englischen Fassung, in der die neuen, nicht von Lepsius ausgewählten Dokumente, noch nicht enthalten sind.

² Auf den Quellennachweis in den vielen angeführten deutschen Dokumenten verzichte ich hier. Jeder daran Interessierte kann sie in www.armenocide.net mit dem Stichwortverzeichnis selbst herausfinden.

nuts? Daß Rößler dagegen protestiert hat, daß Armenierinnen, die ihren Söhnen Essen ins Gefängnis brachten, glühende Kohlen in die Kleider gelegt wurden - Peanuts? Daß Wangenheim das Eintreten für die Armenier als aussichtslos abtat - Peanuts? Daß der große Armenierfreund Scheubner-Richter auf Order aus Konstantinopel nichts für die Armenier tun sollte - Peanuts? Daß die Deutschen unter den Armenier (die genau wußten, weshalb) selbst den Absolventen der deutschen Schulen wenig Freunde haben - Peanuts? Daß besonders die für die Armenier so wichtigen amerikanischen Schulen von den anti-armenischen Maßnahmen getroffen werden sollten - Peanuts? Daß es Deutschland bei seinen flauen Interventionen für die Armenier keineswegs um diese ging, sondern ausschließlich um die Vermeidung von Nachteilen bei späteren Friedensverhandlungen - Peanuts? Daß bei den Armeniern in Erzerum, dieser Schlüsselstadt im Kampf gegen die Russen, weder Waffen noch kompromittierende Schriftstücke gefunden wurden und dieselben einen guten Augenblick für eine Erhebung, als zehn armenische Soldaten auf einen türkischen Soldaten kamen für einen Aufstand ungenutzt ließen - Peanuts? Daß die Armenier eben keine Revolutionäre waren, sondern sich zu Zehntausenden ohne Gegenwehr von einer kleinen Anzahl Kurden und Freischärler abschlagen ließen - Peanuts? Daß die Türken den „Heiligen Krieg“ als Deckmantel für Raub und Plünderungen herabwürdigten - Peanuts? Daß Rößler die Abschiebung von armenischen Waisenkindern ins Landesinnere „Kindermord“ nannte - Peanuts?

Mit Sicherheit waren es triftige Gründe, die Lepsius zum Streichen zwangen, wobei ich im Gegensatz zu Herrn Hayruni keineswegs davon ausgegangen bin, daß die Streichungen ausschließlich von Lepsius ausgingen. Im Gegenteil zu ihm bin ich der Meinung, daß die meisten Streichungen auf das Konto des Auswärtigen Amtes ging - und Lepsius von vielen Manipulationen gar nichts mitbekommen hatte. Wer das alles genau erfahren möchte, lese bitte meinen Artikel „Magisches Viereck“ auf unserer Internetseite. Den Artikel habe ich nebenbei allein verfaßt. Des weiteren finden die Leser dort sämtliche manipulierten Dokumente, in denen die veränderten oder ausgelassenen Stellen kenntlich gemacht worden sind - auch in englischer Übersetzung.

Wenn Lepsius allerdings aus seinem eigenen Bericht den Passus herausstreicht, daß durch die Deportationen „die wirtschaftlichen Interessen Deutschlands in Cilicien und Mesopotamien geschädigt werden“, dann ist das ein Beleg dafür, daß Lepsius offensichtlich etwas unterschlagen wollte, denn in Mesopotamien hatte Deutschland kaum wirtschaftlichen Interessen, hätte sie aber wohl nach Meinung von Lepsius haben sollen.

Wenn der deutsche Reichskanzler eine der wenigen ernstgemeinten Interventionen der deutschen Botschafter zugunsten der Armenier - die von Wolff-Metternich - mit dem Argument abschmettert: „Unser einziges Ziel ist, die Türkei bis zum Ende des Krieges an unserer Seite zu halten, gleichgültig ob darüber Armenier zu Grunde gehen oder nicht“ und dieser Satz aus den Dokumenten verschwindet, dann darf darüber kein politisch denkender Armenier hinweggehen, nur um Lepsius nicht weh zu tun. Denn das war eine Kernaussage des obersten deutschen Politikers zum Thema Völkermord.

Lepsius habe die Gelegenheit der Dokumentation genutzt, so Herr Hayruni, um erstmals anhand von offiziellen Akten über den Völkermord an den Armeniern zu berichten - da bin ich ganz seiner Meinung und habe das immer geschrieben. Daß er dabei auf türkischer Seite Roß und Reiter genannt habe, stimmt nun überhaupt nicht, denn von wenigen Ausnahmen abgesehen sind fast alle Namen der verantwortlichen Türken - wie der verantwortlichen Deutschen - aus den Dokumenten rausgestrichen worden.

Wenn jemand in der Sache nicht argumentieren will, dann sucht er Nebenkriegschauplätze. So beschreibt Herr Hayruni ausführlich den Streit von Lepsius mit der Orientmission, die bei mir nirgendwo eine Rolle gespielt hat. Im Gegenteil war ich in dieser Sache völlig auf der Seite von Lepsius.

Wenn aber über den Aufenthalt von Lepsius in Holland diskutiert werden soll, dann muß auch klar werden, was Lepsius dort wirklich betrieben hat. Seine Familie gut zu ernähren ist sicher ehrenwert und erholen durfte er sich natürlich auch. Auch die Lektüre von englischen Zeitungen, die in Deutschland nicht zu bekommen waren, wäre noch okay, ihre Auswertung durch einen Fremden in einem neutralen Land - selbst wenn sie militärisch Wichtiges enthielt - vielleicht gerade noch. Immerhin fällt das heute üblicherweise unter den Begriff „nachrichtendienstliche Tätigkeit“. Wenn dann aber ein angeblicher Bösewicht, wie der von Lepsius und seinen Jüngern so hingestellte Baronigian etwas sagt, was der Wahrheit sehr nahe kommt, dann sollte man sich das Zitat ansehen und nicht nur den Zitierenden.

Diese nachrichtendienstliche Tätigkeit hätte auch ein anderer als Lepsius besorgen können. Weshalb Lepsius nach Holland ging, hatte einen anderen Grund: Durch seine Tätigkeit für die Armenier hatte er gute Kontakte zu holländischen Politikern (als Vermittlern) und vor allem zu englischen Politikern der Opposition. Sie sollte er in großdeutschem Sinne beeinflussen, und das ist nun auch moralisch kein Pappenstil. Auftraggeber Hans Bernhard von Haefen war die rechte Hand von Erich Ludendorff, und der hatte zum Kriegsende hin Hindenburg in den Schatten gestellt und war der eigentliche Leiter der deutschen Politik. Sein Propaganda-Leiter von Haefen hatte - so der Historiker Fischer - einen Siegfrieden auf seinem Programm und nicht irgendeinen Frieden, wie Herr Hayruni glauben macht. Lepsius war sich übrigens voll des politischen Auftrags bewußt und er sah auch den Schwerpunkt seiner Tätigkeit richtig. „Ich habe einen großen Teil der Kriegszeit in Holland verbracht“, schrieb er später in einem Brief, „wo ich neben anderer Arbeit, die auf Herbeiführung des Friedens gerichtet war, auch für die armenische Not in neutralen Ländern zu wirken suchte.“³ Für die Armenier war er also „auch“ tätig und nicht hauptsächlich.

Lepsius war einer von den wenigen Deutschen - zusammen vor allem mit den Mitarbeitern des „Deutschen Hilfsbundes für Christliches Liebeswerk im Orient“ (die in den von ihm veröffentlichten Dokumenten ein wenig kurz wegkommen) -, die sich für die Armenier im Osmanischen Reich eingesetzt haben und tätige Hilfe leisteten. Zwar war sein Liebeswerk in der Türkei nur in der Stadt Urfa tätig, aber dort war es bedeutend. Und vor allem war Lepsius als Publizist für die Armenier tätig. Seine Darstellungen über die Massaker des Sultans Abdul Hamid haben die Deutschen erst für die unterdrückten Armenier sensibilisiert. Ich wäre der letzte, der das bestreiten wollte (und habe es auch nie bestritten).

Doch direkt vor und während des Völkermords an den Armeniern 1915/16 war Lepsius aber nicht nur ein Mahner, dem die Öffentlichkeit während des Ersten Weltkrieges durch eine rigorose Zensur verwehrt war, sondern auch Berater der kaiserlichen Regierung und sogar selbst aktiver Politiker. Es war das internationale Renommee von Lepsius, das die kaiserlich-deutschen Spitzenpolitiker ausnutzen wollten, und es waren seine guten Verbindungen zu den Armeniern, die ihn für sie so interessant machten. In dem Augenblick aber, wo Lepsius die deutsche Außenpolitik mitgestaltete, sei es als Berater, als Mittler oder als Akteur, ist jeder Betrachter geradezu gezwungen, sich auch für den politischen Background von Lepsius zu interessieren.

Ich hatte bei der Erörterung der Aktenpublikation sehr allgemein geschrieben: „Als die völkische Springflut in Deutschland sichtbar wurde, sicherte sich Lepsius durch ein förmliches Gutachten seines Freundes Paul Rohrbach ab, das ‚seine‘ Armenier kurzerhand zu Ariern deklarierte.“ Nun argumentiert Herr Hayruni, mit dieser völkischen Flut könne Lepsius schon deshalb nichts zu tun haben, weil er 1933 schon gestorben war. Das kann doch nicht sein Ernst sein. Diese Flut begann im 19. Jahrhundert, hatte im Ersten Weltkrieg schon gewaltige Ausmaße angenommen, die sich in der Weimarer Republik noch verstärkten und 1933 war Deutschland dann in ihr untergegangen. Da lebte Lepsius nicht mehr, was für ein Glück für

³ Lepsius-Archiv Halle (LAH) Nr. 12368.

ihn. Wie Lepsius aber zu dieser völkische Flut stand, die nicht nur den Zweiten Weltkrieg entfesselt, sondern auch den Holocaust hervorgebracht hatte, darüber muß an dieser Stelle offensichtlich mehr gesagt werden, auch wenn es die Lepsius-Freunde zutiefst erschrecken wird.

„Nie werde ich den Tag vergessen“, schrieb der große dänische Armenierfreund Aage Meyer Benedictsen an den großen deutschen Armenierfreund Johannes Lepsius (mit dem ihn eine lange Freundschaft verband und den er nach dem Krieg mit Hilfspaketen über Wasser hielt), „als Sie, Herr Dr. Lepsius, mir voller Begeisterung sagten, wenn wir über Chamberlains Buch ‚Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts‘ sprachen: ‚Chamberlain ist groß, groß!‘“⁴ Es genügt ein Blick in das eher vorsichtige Meyers-Konversations-Lexikon, um Herrn Hayruni den Irrwitz seines Arguments aufzuzeigen. Dort steht über den Briten Houston Steward Chamberlain, der Richard Wagners Tochter Eva geheiratet und nach Bayreuth übergesiedelt war: „Als Verehrer des deutschen Geisteslebens, besonders Wagners, vertrat er im 1. Weltkrieg die Ziele der Alldeutschen und nahm 1916 die deutsche Staatsangehörigkeit an. In seinen kulturphilosophischen Schriften, besonders in seinem Hauptwerk ‚Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts‘ (2 Bände, 1899) verkündete er eine völkisch-mystische Ideologie, die auf einer unkritischen Verschmelzung naturwissenschaftlicher und philosophischer Ideen beruhte. Chamberlains auf den Lehren Gobineaus fußender Rassenwahn und die von ihm vertretene ‚arische‘ Weltanschauung gewannen starken Einfluß auf die nationalsozialistische Rassenideologie“.

Daß ein Autor, der seine Doktorthese über Lepsius geschrieben, das Lepsius-Archiv nicht gelesen oder nicht genau genug gelesen hat oder auch nicht einordnen konnte, ist seine Sache. Schlimm wird es, wenn die Lepsius-Forschung diese politische Blindheit kultiviert, weil sie damit letztlich auch die von ihr fast einzig und allein vorgebrachten missionarischen Aspekte des Johannes Lepsius diskreditiert. Allen Interessenten der damaligen Geschichte kann ich nur diesen Brief (den Lepsius erbeten hatte, aber nie beantwortete) zur Lektüre empfehlen, wie überhaupt den ganzen Schriftwechsel zwischen Lepsius und Meyer Benedictsen. Dann werden sie den riesigen Graben kennenlernen, der Lepsius von seinen Freunden im Westen trennte, und generell Deutschland von der zivilisierten Welt.

In seinen Briefen besonders an den englischen Armenierfreund James Bryce bezeichnet sich Lepsius selbst gern als Liberalen und das deutsche politische System als eine hervorragende Demokratie. Der Lord wird nur den Kopf geschüttelt haben. Denn weder waren Lepsius und seine Freunde Liberale, wie die Angelsachsen - und wir heute - sie verstanden, noch das autokratische Kaiserreich eine Demokratie. Lepsius hatte schlicht ein modernes Wahlrecht zum Reichstag mit Demokratie verwechselt, weil er, wie fast alle Deutschen, das Prinzip der westlichen Demokratie überhaupt nicht begriffen hatte.

Außenpolitisch war Lepsius, wie sein Freund Paul Rohrbach, der Verfechter eines als „ethisch“ verbrämten aggressiven Imperialismus, nach dem Deutschland das Rechts für sich in Anspruch nehmen durfte, weil es die Macht hatte. Macht verleihe nach Meinung der Deutschen Recht, denn Deutschland könne nach eigenem Verständnis kein Unrecht begehen, so Meyer Benedictsen, „denn Macht in anderen Händen ist Unrecht, nur bei den Deutschen wird es Recht“⁵. Gott läge für Deutschland in der Macht, und Gott hätte, so der große dänische protestantische Armenierfreund an sein deutsches Pendant, in den Augen der Deutschen, Deutschland als seinen Ankerplatz aufgesucht.

Bis heute fehle eine Betrachtungsweise, so Lepsius in seinem Orient-Leitartikel, „die die großen Religionssysteme unter dem Gesichtspunkt der Förderung oder Hemmung des Krieges untersucht und wertet. Dadurch würde eine wissenschaftliche ‚Kriegstheorie‘ zu Tage geför-

⁴ LAH 1484 (3)

⁵ LAH 1484 (7).

dert, die fruchtbarer sein würde als alle Debatten über den Pazifismus“. Das Ergebnis dieser seltsamen Wissenschaft aus der Sicht von Lepsius: Es gibt „messianische Religionen“ („die persische, altgermanische, jüdische Religion, der Islam und das Christentum“), die „eine kriegerische Weltstimmung erzeugt“ hätten. Diese Religionen würden den Krieg erst einen Sinn geben. „Erst in ihr rückt der Krieg in die Sphäre der höchsten Menschheitsgüter auf. Erst in ihr empfängt der Krieg seine religiöse Weihe.“ In ihrem Sinne hieße „Religion haben: Kämpfen um das höchste Gut“. Seine Schlußfolgerung: „Der Zielgedanke des Messianismus ist das Weltimperium, das heißt aber die Herrschaft eines auserwählten Volkes über alle anderen Völker.“ Als dann das auserwählte deutsche Volk es nicht schaffte, die Herrschaft über alle anderen Völker zu erringen, schwenkte Lepsius völlig um. Nun bejammerte er die Macht der Sieger und entdeckte für Deutschland die Flucht ins Nationale.

„Die Götter der Entente, die die Welt regieren, ziehen es vor, uns das Leben des Prometheus zuzuweisen, und uns, geschmiedet an den Versailler Vertrag, die Leber aushacken zu lassen“, hatte er an Meyer Benedictsen geschrieben.⁶ „Der Weltkrieg war das Sterbelager der Christenheit“, so Lepsius in einem Brief an Ingeborg Maria Sick, „und der Friede von Versailles ihr Totenschein.“⁷ Den Frieden von Versailles, so Meyer Benedictsen, würden die Deutschen als Gewaltfrieden bezeichnen, die eigenen Gewaltfrieden hingegen verschweigen. Das, so der Däne - auch nicht ganz so christlich wie zu erwarten - „ist doch Hottentottenmoral!“

Der Versailles Vertrag, über den eines Tages möglicherweise auch deutsche Historiker schreiben werden, daß er zwar ein Diktatfrieden war, aber ein verdammt gerechter für ein Reich, das im Krieg die höchste Weihe sah, wurde für Lepsius zur Obsession der Nachkriegsjahre. „Für Inland und Ausland ist es unerlässlich“, schrieb er Ende 1919 in einem Brief an Kurt Hahn, „dass die Trompete einen deutlichen Ton gibt. Je mehr wir unser Programm und unsere Aktion auf die Revision des Versailler Friedensvertrages konzentrieren, umso mehr werden wir gehört werden und Eindruck machen.“⁸ Und auch die Methode gab er vor: „Immer wieder dasselbe sagen und unermüdlich auf denselben Nagel klopfen, bis er im Gehirn der ganzen Welt festsetzt.“⁹ Da hätte er später vermutlich seine Freude gehabt - wie anfangs auch Rohrbach -, denn genau das taten die Nazis, bis sie die Deutschen weichgeklopft hatten.

All diese politischen Trompetenstöße hat der Wissenschaftler Ashot Hayruni bei Lepsius schlicht übersehen oder nicht sehen wollen. Da ist es dann schon fast komisch, wenn er bei mir die „völlig Unwissenschaftlichkeit“ meiner Arbeit glaubt feststellen zu müssen, einen Vorwurf, den ich seit Jahren aus dieser Ecke kenne, um beim dort kryptischen Gebrauch der Worte zu bleiben. Behauptungen müssen belegt werden, Gegenbehauptungen auch. Das ist für mich sauberes Arbeiten, ob das nun Herr Hayruni als „wissenschaftlich“ ansieht oder nicht. Ganz abgesehen davon, daß es viele Dummheiten in der Welt gibt - aber auch Scheußlichkeit - die „wissenschaftlich“ untermauert worden sind, muß ich beim Wort „Wissenschaftlichkeit“ in der deutschen Politik (besonders des Kaiserreichs, aber auch noch viel später) immer an den berühmten „Aufruf von an die Kulturwelt!“ denken, den 93 prominente Vertreter des deutschen Geisteslebens verfaßt und unterzeichnet hatten und der am 4. Oktober 1914 veröffentlicht wurde. Diesen Aufruf haben fast 4000 deutsche Professoren unterstützt - das war praktisch die gesamte deutsche universitäre Welt auf höchstem Niveau. Und worin gipfelte der Aufruf der Geistesgrößen? In sechs Thesen, die jeweils mit einem „Es ist nicht wahr“ eingeleitet wurden. Die wichtigste These war die sechste: „Es ist nicht wahr, daß der Kampf gegen unseren sogenannten Militarismus keine Kampf gegen unsere Kultur ist, wie unsere Feinde heuchlerisch vorgeben. Ohne den deutschen Militarismus wäre die deutsche Kultur

⁶ LAH 14469 (5).

⁷ LAH 2161 (2,3).

⁸ LAH 15239 (2).

⁹ LAH 15239 (3).

längst vom Erdboden getilgt. Zu ihrem Schutz ist er aus ihr hervorgegangen.“¹⁰

Die Folgen dieser deutschen Kulturleistung haben die Armenier nicht einmal ein Jahr später mit mehr als einer Million Tote bezahlt. Der deutsche Kulturchauvinismus hatte unsere „Wissenschaftler“ blind gemacht für die politische Wirklichkeit der westlichen Welt, der wir erst nach dem Gott-sei-Dank total verlorenen Zweiten Weltkrieg unter Zwang beitraten. Erst gegen Ende des 20. Jahrhunderts fingen die ersten deutschen Historiker an, sich des deutschen Sonderwegs, der sich als Irrweg erwies, anzunehmen und Deutschlands Geschichte neu zu schreiben, wie Heinrich August Winkler es in seinem richtungsweisenden Werk mit dem bezeichnenden Titel „Der lange Weg nach Westen“¹¹ getan hat. Diese neuere Sicht der Dinge ist den Lepsius-Apologeten dringend zu empfehlen. Dann werden ihnen viele Schuppen von den Augen fallen, werden sie das Unverständnis der damaligen Armenier der westlichen Welt und jener, die auf amerikanischen Schulen im Osmanischen Reich die Grundwerte westlicher Demokratie erwarben, besser deuten können. Lepsius war ein klassischer Vertreter des deutschen Kulturhochmuts. „Es fehlt der armenischen Bildung“, so Lepsius damals. „an historisch-politischer Einsicht. Jede Nation hat das, was sie geworden ist, aus ihrer eigenen Geschichte gelernt. Dafür fehlen der armenischen Intelligenz sowohl die Kenntnisse als auch die Hilfsmittel, sie zu erwerben.“¹² Lepsius übersah, daß die von ihm so kritisierten Armenier in Westeuropa und in Amerika, aber auch die Elite im Osmanischen Reich „an Bildung“ den Deutschen um ein Jahrhundert voraus waren.

Auf das Prädikat der „Wissenschaftlichkeit“ verzichte ich unter diesen Auspizien gern. Da akzeptiere ich dann doch schon lieber so behandelt zu werden, wie es Herr Hayruni mit dem „bekannten Skandalisten“ Baronigian (dessen Arbeiten zum Völkermord auch ich mit großer Skepsis gelesen habe, der aber im Falle Lepsius offenbar ein genauer Beobachter war) macht, oder vielmehr Lepsius, der sich über dessen Darstellungskunst ärgerte, „die sich mit amerikanischer Journalistenfrechheit breitmacht.“¹³ Bei diesem angelsächsischen investigativen Journalismus, über dessen Qualität sich Lepsius in Holland sehr gewundert haben muß und den ich mehr als ein Vierteljahrhundert beim SPIEGEL auf ziemlich hohem Niveau betrieben habe, fühle ich mich weit wohler als bei der scheinbar hehren „Wissenschaftlichkeit“. Was für ein Unterschied zwischen der fast gleichzeitig erschienenen Dokumentensammlung über den Völkermord an den Armenier eines James Bryce und der von Johannes Lepsius! Beim Engländer mußte nichts geändert oder zurückgenommen, nur die damals abgekürzten Namen ergänzt werden, um als Neuerscheinung jetzt wieder auf den Markt zu kommen. Das war einer der vielen Unterschiede zwischen der westlichen Zivilisation und der deutschen Kultur.

Das Werk von Lord Bryce wird von den Türken immer noch, aber auch von anderen als Aufklärungswerk total abgelehnt und als „Propaganda“ abgetan, was sie zweifellos in dem Sinne war, daß die Engländer die von Deutschen abgesicherten Deportationen benutzen, um Stimmung gegen das Kaiserreich zu machen.

Lepsius konnte dem Bryce-Werk während des Krieges nichts entgegensetzen, weil eine strenge Zensur jedwede Erörterung des Völkermords unterband. So ging er den einzig möglichen Weg, und verschickte seinen aufrüttelnden Bericht an etwa 20000 deutsche Pfarrhäuser, um die deutschen Christen aufzurütteln und auch um mit ihren Kollekten Gelder zusammenzubringen, die den notleidenden Armeniern zur Verfügung gestellt werden konnten. In einem Brief spricht Lepsius von einer „beabsichtigten Hilfsexpedition, für die wir den Reichskanzler in Bewegung setzen wollen“. Ohne die Versendung der Denkschrift würde er keine Gelder

¹⁰ Jürgen und Wolfgang von Ungern-Sternberg: Der Aufruf „An die Kulturwelt“, Stuttgart 1996.

¹¹ Heinrich August Winkler: Der lange Weg nach Westen. Deutsche Geschichte vom Ende des Alten Reiches bis zum Untergang der Weimarer Republik“, München 2000.

¹² LAH 1670 (4).

¹³ LAH 15633 (2).

bekommen. „Das Gewissen der Staatschristen fühlt sich bei solchen Interessengegensätzen leicht versucht, das was menschlich geboten ist, dem was politisch bequem ist unterzuordnen.“¹⁴

Lepsius bezeichnete übrigens Baronigian nicht wie Hayruni als „Skandalisten“, sondern als „Schwindelkollektanten“¹⁵, weil der als Konkurrent seiner Missionstätigkeit auch an die nach dem verlorenen Krieg knapp gewordenen Gelder wollte. Seine letzten Lebensjahre brachte Lepsius zunehmend mit internen Auseinandersetzungen zu, so auch in jener 88 Seiten umfassende Streit- und Rechtfertigungsschrift über seine Auseinandersetzung mit seinen früheren Freunden vom „Christlichen Orient“ um Roedenbek. Ganz besonders im Visier aber hatte er Baronigian, dem seine letzte und nicht vollendete Streitschrift galt. Denn der konkurrierende Sammler hatte eine Ungeheuerlichkeit begangen: Er hatte Lepsius vorgerechnet, daß über die Hälfte seiner Einnahmen aus den Spenden für Armenien nicht den Armeniern zugute kamen, sondern in Potsdam verblieben, in den letzten Jahren sogar mehr als drei Viertel,¹⁶ was Lepsius als Verleumdung abtat. Sein eigener Sekretär freilich bestätigte das. „Von unseren Einnahmen mussten wir bisher in erster Linie die für Ihren Privathaushalt notwendigen Beträge aus der Kasse abführen“, beklagte sich Richard Schäfer Ende August 1925 in einem Brief an Lepsius, „die für heimische Ausgaben verwendeten Beträge stehen in einem solchen Missverhältnis zu den für die eigentlichen Ziele bestimmten, dass unsere Jahresrechnung den allerungünstigsten Eindruck machen wird.“¹⁷ Besonders Schwiegersohn Walter prasse mit dem Geld, jede Fahrt zu Einkäufen in Berlin sei mit Essenausgaben verbunden. Früher sei es so gewesen, so Schäfer, „dass wir eine Schnitte mitnahmen und das Mittagessen vertagten, nicht aber die Kasse damit belasteten“. Noch schlimmer sei es mit den zahlreichen Reisenden, die Filme vorführten, um für die Armenien-Hilfe zu werben.¹⁸

Ob Lepsius nun 30 oder 70 Prozent der Armeniergelder für Publikationen und seine Familie ausgab, ist für die Geschichte völlig unerheblich. Selbst seine politische Tätigkeit in Holland wird nur einen kleinen Kreis interessieren und die internen Auseinandersetzungen erst recht. Für die Geschichte des Völkermords an den Armeniern aber bleibt Lepsius eine Schlüsselfigur. Und manche seiner Entscheidungen sind ohne seinen politischen Hintergrund nicht zu erklären. Darum muß dem Politiker Lepsius neben dem Dokumentaristen Lepsius weit mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden als das bislang der Fall war. Privat gab Lepsius übrigens sehr wohl die deutsche Mitschuld zu, die er offiziell abgestritten hatte. „Ich sehe auch jetzt noch uns als mitschuldig für den größten Christenmord aller Zeiten an“, schrieb Lepsius Anfang 1920 an seinen Vetter Paul Vigand, „da wir uns der Verantwortung dessen, was auch gegen unsern Willen und gegen unsern Protest unser Bundesgenosse verbrochen hat, nicht entziehen können.“¹⁹

Es ist die deutsche Politik der damaligen Zeit, die ihre Fortsetzungen hat bis heute - und nicht Lepsius -, an der ich leide, eine deutsche Politik, die fast konsequent von der rein deutschen Vernichtung der Hereros über die unglaubliche Komplizenschaft bei der Vernichtung der Armenier bis zur abermals urdeutschen Vernichtung der Juden führte. Kritik, die diese deutsche Schuld völlig ignoriert, berührt mich tief, wenn sie von deutscher und sie macht mich traurig, wenn sie von armenischer Seite kommt.

Wenn dann aber zum Schluß Herr Hayruni noch die Ethik bemüht, die er mir abspricht, dann

¹⁴ LAH 7183.

¹⁵ LAH 16405 (2).

¹⁶ LAH 15635. Für 1924 errechnete Baronigian Einnahmen von etwa 28000 Mark, davon rund 3000 Mark für Armenien, für 1925 sogar Einnahmen in Höhe von 147000 Mark, davon 33000 Mark für Armenien.

¹⁷ LAH 16417 (1,3).

¹⁸ LAH 16417 (2).

¹⁹ LAH 15820 (2).

muß er sehr aufpassen. Wenn er unter Ethik jene Perversion des Denkens versteht, die Chamberlain im Descartes-Vortrag seines „Immanuel Kant“ postulierte, dann pfeife ich gern auf diese Ethik. Wenn er sie aber so versteht, wie wir Demokraten heute Kant interpretieren, dann schwingt er damit eine Keule, die leicht ihn selbst trifft oder den Mann, um den es hier geht.

Lepsius hat zweifellos Mut bewiesen, großen Mut sogar, als er so offen wie es ging über ein Thema sprach, das der Reichsregierung nicht recht war. Aber zur Heldenverehrung als deutscher Widerstandskämpfer, als einer der größten Deutschen überhaupt, wie es von interessierter Seite versucht wird, dazu taugt Johannes Lepsius wohl nicht. Im großen Lepsius-Symposium 1986 wurde Lepsius gefeiert, als „eine ungewöhnliche Persönlichkeit, die gegen den breiten Strom der militärischen und ökonomischen Interessen des wilhelminischen Deutschland schwamm.“ Genau das tat Lepsius nicht. Im Gegenteil: Er schwamm voll mit im breiten Strom sowohl der deutschen militärischen als auch der ökonomischen Interessen.

Als Deutschland Belgien überfallen hatte und dort nicht nur Massaker verübte sondern auch Arbeiter deportiert, stimmte Lepsius dem zu. Deutschlands Prestigeobjekt in Vorderasien, allgemein als Berlin-Bagdad bekannt, änderte er um in „Antwerpen-Bagdad“. Sein Kompagnon bei der Haeften-Mission in Holland war der später als Lehrer der Bildungsanstalt Salem sehr zu Ehren gekommene Kurt Hahn, den der königliche englische Prinzgemahl Philip noch heute verehrt. Mit diesem Hahn kam Lepsius nicht auf eine Linie, denn Hahn war bereit Belgien aufzugeben, Lepsius hingegen nicht.

„Die belgischen Greuel“ werden in vielen der AA-Dokumente angesprochen, vor allem von den Türken. Die türkischen Armenier hingegen interessierten sich für eine andere deutsche Ambition. Rohrbach sollte, so ein Gerücht, die Deportation der Armenier nach Mesopotamien befürwortet haben, damit sie dort an der Bagdadbahn angesiedelt würden und das Land für eine spätere deutsche Kolonie fruchtbar machen könnten. Selbst US-Botschafter Morgenthau hatte über diesen angeblichen Rohrbachplan berichtet. Ob es diesen Plan gab und ob Lepsius etwas damit zu tun hatte, ist bis heute nicht erwiesen. Sicher aber ist, daß sich Lepsius im Osten der Türkei deutsche Kolonien wünschte, nicht nur wirtschaftliche Vorteile. „Dr. Lepsius glaubt“, so die Niederschrift einer Verhandlung der Orient- und Islam-Kommission vom 1. März 1916, „dass innere Kämpfe und wachsende wirtschaftliche Not die Türkei an den Rand des Abgrunds führen wird, dass es aber gleichwohl Aufgabe der deutschen Politik sei, sich in jedem Fall die Vorherrschaft in der türkischen Reichshälfte zu sichern.“²⁰ Selbst dann noch, als die Armenier im Osmanischen Reich bereits vernichtet waren, hat Lepsius von deutschen Kolonien in Mesopotamien gesprochen, die den Engländern abzutricksen seien.²¹

Der Nachweis des Völkermords an den Armeniern durch offizielle deutsche Akten wird auf immer mit dem Namen von Johannes Lepsius verbunden bleiben. Das ist gut und richtig so. Aber die Diskussion über die deutsche Rolle bei diesem Völkermord und die von Johannes Lepsius, die hoffentlich bald in den Vordergrund rückt, wird so vielschichtig sein wie seine Akteure. Die Lepsius-Forschung kann dann nicht länger nur den Missionar Lepsius feiern und Lebensabschnitte wie prononcierte politische Ansichten von ihm ausblenden. Sie kann es sich einfach nicht leisten, den agierenden Politiker Lepsius in all seinen Facetten weiterhin zu ignorieren. Forschung im richtig verstandenen Sinn muß der Wahrheit dienen und nicht dazu, die Wahrheit zu verschleiern.

²⁰ LAH 7057 (5).

²¹ Details dazu meinen Beitrag „Die Verdrängung des Völkermords an den Armenier - ein Signal für die Shoah“ in Hans-Lukas Kieser, Dominique J. Schaller (Hg.): Der Völkermord an den Armeniern und die Shoah“, Zürich, 2002.